

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Mittwoch, den 27. September 1882.

Nr. 451.

Abonnements-Einladung.

Unsere geehrten Leser, namentlich die auswärtigen, bitten wir, das Abonnement auf unsere Zeitung recht bald erneuern zu wollen, damit ihnen dieselbe ohne Unterbrechung zugeht und wir sogleich die Stärke der Auflage feststellen können. Die reichhaltige Fülle des Materials, welches wir aus den politischen Tagesereignissen, aus den gewöhnlich so interessanten Kammerberichten, aus den lokalen und provinziellen Begebnissen darbieten, die Schnelligkeit unserer Nachrichten ist so bekannt, daß wir es uns versagen können, zur Empfehlung unserer Zeitung irgend etwas zuzufügen. Wir werden auch fernerhin für ein spannendes und interessantes Feuilleton sorgen. Im Anhang des neuen Monats werden wir wieder als Vierteljahresschrift unseren geehrten Lesern einen vollständigen Kalender für das Jahr 1883 zugehen lassen.

Der Preis der zweimal täglich erscheinenden Stettiner Zeitung beträgt außerhalb auf allen Postanstalten vierteljährlich nur zwei Mark, in Stettin in der Expedition monatlich 50 Pfennige, mit Bringerlohn 70 Pfg. Die Redaktion.

Deutschland.

Berlin, 26. September. Daß unter den augenblicklich obwaltenden Verhältnissen zwischen Deutschland und England ein durchaus freundliches Einvernehmen besteht, welches durch das in dem ägyptischen Handel gegen England von deutscher Seite bewiesene Wohlwollen begründet worden ist, erscheint naturgemäß und wird außerdem noch durch einen aus diplomatischen Quellen schöpfenden Londoner Gewährsmann der Wiener „Pol. Korr.“, eines von der österreichischen Regierung begünstigten Unternehmens, mit der Hinzufügung ausdrücklich konstatirt, daß Frankreich in England an Terrain verloren habe. Noch mehr wird sich dies zeigen, wenn England daran gehen wird, die Früchte seines ägyptischen Feldzuges einzuharsten, ohne Frankreich etwas abzugeben. Daß dies beabsichtigt wird, beweist ein neuer Artikel der „Times“, in welchem gewissermaßen vorbeugend auf diese Möglichkeit hingewiesen und zugleich zur Verhütung der französischen Empfindlichkeit die Versicherung abgegeben wird, daß man trotzdem um keinen Preis die englisch-französische Freundschaft preisgeben wolle. „Nichts würde“ — so fährt die „Times“ aus — „die Macht und das Ansehen der gegenwärtigen Regierung Englands mehr schwächen, als der Argwohn, daß sie Egyptens wegen die französisch-egyptische Allianz preisgeben und sich den Gegnern Frankreichs genähert habe. Egypten sei nicht das Alpha und Omega der europäischen Politik Englands. Kein Vortheil, den England in Egypten auf Kosten Frankreichs erlangen könnte, würde es für den Verlust entschädigen, den es durch eine enge oder permanente Entfremdung Frankreichs erleiden würde. Statt eines ehelichen Anschlusses wird also immer wieder die alte Mantelträgerin und Schauplatzpolitik befolgt, durch die sich England isolirt und zur Ohnmacht begraben hat. Ob diese Auslassung offizieller Natur ist, läßt sich einstweilen noch nicht erkennen. Sicherlich erfolgt sie aber nicht ohne einen tieferen politischen Zweck, sei es als Versuchsallohn, sei es als Präservativ: eine Ueberzeugung, die dadurch bekräftigt wird, daß, wie man von London meldet, Lord Dufferin in Konstantinopel seinen Auftrag erhalten haben soll, mit der Pforte in direkte Verhandlungen über die zukünftige Gestaltung der ägyptischen Angelegenheiten und die Antheilnahme Englands daran einzutreten.

— Die Lage der „Provinzial-Korrespondenz“ sind erzählt, so erzählt wenigstens die „Essener Zeitung“. Sie läßt sich aus Berlin schreiben wie folgt:

„In gut unterrichteten Kreisen gilt es als

ziemlich feststehend, daß die „Provinzial-Korrespondenz“ eingehen wird, und zwar nicht in Folge ihres vorläufigen faux pas, sondern weil die Verantwortlichkeit für ihre jüngste Haltung kein Minister übernehmen will. Sie hat eben auch ihre Zeit gehabt und ihre beste Zeit entschieden in den Jahren, in denen es dem Geheimen Rath Hahn noch vergönnt war, mit voller, ungedrohter Kraft sich ihr zu widmen. Im Uebrigen hat, wie ich höre, Fürst Bischoff dem Dr. Hahn aus Anlaß seines durch Gesundheitsrückfällen notwendig gewordenen Rücktritts schon vor einiger Zeit ein sehr warm gehaltenes eigenhändiges Schreiben zugehen lassen, in welchem er sein lebhaftes Bedauern äußert, daß Gesundheitsrückfällen Hahn zwingen, vom Amte zurückzutreten und daß er Hahn wünsche, es möchten ihm nach so langer arbeitsreicher Thätigkeit noch viele Jahre der Ruhe vergönnt sein.“

— Das Elend in den überschwemmten Gegenden Italiens spottet aller Beschreibung. Wie es scheint, sind auch eine beträchtliche Zahl Todesfälle zu beklagen. Büdnen und Häuser stürzen noch fortwährend aller Orten, wohn das Hochwasser mit seiner verderblichen Kraft gedrungen, ein. Das Wetter ist anhaltend trüb und regnerisch, die Aussicht auf Besserung gering. Die Mithätigkeit rührt sich aller Orten. Die Regierung hat erhebliche Summen votirt, die sich trotz alledem nach einer Depesche des an Ort und Stelle befindlichen Arbeitsministers Vaccarini als ganz unzureichend erweisen; denn man schätzt den Schaden auf 10 bis 15 Millionen Lire. Der König hat einen tüchtigen Griff in seine nicht eben große Privatschatulle gethan, der Papst hat 5000 Lire beigegeben, die Hälfte des ihm so eben von dem unermüdblichen Sammler für den Balthasar, dem Direktor der „Unita cattolica“, Don Margotto, überbrachten Betrages. Mailand sendet täglich 10,000 Kilo des so benötigten Brodes, und da Venedig zu Lande außer aller Kommunikation ist, hat die Dampfergesellschaft Rubattino-Florio einen besonderen Dienst zwischen Venedig und Ancona eingerichtet.

— In Oesterreich macht der warme Empfang und die ungemein ehrenvolle Aufnahme, die dem Fürsten von Montenegro in Moskau und Petersburg seitens der Behörden und des Hofes zu Theil geworden ist, einen so verdrießlichen Eindruck, als der Fürst in jüngerer Zeit sich sehr wenig entgegenkommend gegen Oesterreich gezeigt und außerdem die Rolle eines slavischen Vorkämpfers angenommen hat. Nachdem man erfahren hat, daß der Fürst mit Rußland ein Schutz- und Trutzbündnis abgeschlossen habe, ist der verstimelte Eindruck dieser Vorgänge noch um ein Bedeutendes gesteigert worden. Wie es scheint, bereitet sich in Wien nunmehr ein Gegencoup gegen diese Allianz in Gestalt einer Annäherung der Monarchen von Serbien, Bulgarien und Rumänien vor, die sich zunächst in gegenseitigen Besuchen äußert, aber wahrscheinlich auch noch außerdem eine festere staatsrechtliche Basis erhalten wird. In Wien ist man nunmehr entschlossen, vom Fürsten von Montenegro eine um so loyalere Erfüllung seiner nachbarlichen Pflichten zu verlangen.

— Aus Paris erhält der „B. B. C.“ von einer dem vormaligen Rhetor Zemaill Pascha nahe stehenden Persönlichkeit die telegraphische Meldung, England habe der Türkei deren Souveränitätsrechte über Egypten um die runde Summe von 8 Millionen Pfund Sterling abgekauft. Dazu bemerkt das genannte Blatt:

Indem wir den Ursprung unserer Nachricht nennen, haben wir unsere Leser zugleich in den Stand gesetzt, die Glaubwürdigkeit der Meldung zu beurtheilen. Es liegt auf der Hand, daß Zemaill Pascha, der vormalige Rhetor von Egypten, ein gewisses Interesse daran hat, die Herrschaftsperiode seines Sohnes und Nachfolgers in ungünstiges Licht zu setzen, um dadurch für sein früheres Thun eine günstige Rolle zu gewinnen. Dieses Bemühen wird durch Zemaill Pascha nicht allzu sehr erschwert, und eben deshalb hat Zemaill mit seiner Umgebung sich zu hüten, daß er nicht in den Fehler übermäßiger Uebertreibung ver falle. Er braucht gar nichts zu behaupten, er braucht nur die Wahrheit anzudeuten, denn, vielleicht mit einiger Ausschmückung, aber im Grunde doch nur die Wahrheit, um sein Rhetorik als eine glanzvolle Egyptens erscheinen zu lassen. Deshalb ist die obige Meldung im Grunde gewiß richtig und sie hätte kaum der theilweisen Bestätigung bedurft, welche uns von

anderer Seite gemeldet wird. Wir erfahren nämlich aus einer anderen als der oben angegebenen Quelle, daß England mit der Türkei ein Abkommen getroffen habe, demzufolge die Pforte auf ihr Recht verzichtet, im Falle eines Krieges ägyptische Hülfstruppen einzufordern, und England dafür als Gegenleistung die Garantie für den ägyptischen Tribut übernimmt. Die beiden Nachrichten divergiren nur in dem einen Punkte, daß hier von einer Rentenabfindung, dort von einer Kapitalabfindung für die Pforte die Rede ist. Da die Tributrente für die Türkei niemals gefährdet war und noch weniger gefährdet sein würde, wenn England die Leitung und Kontrolle der Finanzverwaltung in Egypten übernahm, so liegt es nahe, daß die Pforte der Kapitalabfindung leicht einen Vorzug geben würde, da sie eine größere Summe recht gut und recht bald brauchen könnte. Auf der anderen Seite ist allerdings zu beachten, daß der Tribut, namentlich nach Neuordnung der Dinge, ungefähr das einzige Band zwischen dem Vatikankönig zu Konstantinopel und dem Lande Egypten bilden würde, das letzte Zeichen der Souveränität des Khalifen im alten Pharaonenlande. Auch der Umstand stehe ins Gewicht, daß die Schaffung eines völlig autonomen Egypten eine europäische Angelegenheit sein würde, welche der einseitigen anglo-türkischen Entscheidung nicht zuzustehen, und das umso weniger, als das dem Namen nach autonome Egypten thatsächlich eine englische Provinz wäre. In geringerem Maße lassen wir den Einwand gelten, daß es keine gute Finanzpolitik der Türkei wäre, auf eine sichere und dauernde Einnahme zu verzichten, um dagegen eine einmalige große Einnahme einzutauschen, denn eine gute Finanzpolitik ist eben niemals Sache der Türkei gewesen. Dagegen scheint uns die Eingangs genannte Summe zu gering im Verhältnis zu dem Tribut, und dieser Grund ist in unseren Augen ausschlaggebend für die Annahme, daß eine Kapital-Abfindung des Tributs bloß in Vorschlag gebracht und dabei jene Summe genannt worden ist, während man sich vorläufig auf die englische Garantie geeinigt hat. Der ägyptische Tribut beträgt nämlich sechshunderttausend und eine halbe Million Piaster jährlich oder (der Piaster gleich achtzehn Reichspfennig) rund dreißig und drei Viertel Millionen Mark. Das giebt, zu vier Prozent kapitalisirt, eine Summe von 344 1/4 Millionen Mark oder etwa 17 1/4 Millionen Pfund Sterling, also mehr als das Doppelte der angeblichen englischen Abfindungssumme. So schlechte Finanzpolitiker die Türkei sind, so gute Rechner sind sie doch, und die Differenz, welche wir eben nachgewiesen haben, ist bedeutend genug, um sofort aufzufallen. Denn wenn die Türken auch gewöhnt sind, mit hohen Zinsen zu rechnen, — die sie nicht bezahlen — so wissen sie doch recht gut, daß Angesichts einer englischen Garantie ein anderer Einfluß der Kapitalabfindung zu Grunde zu legen ist.

Was den zweiten Punkt betrifft, den Bericht der Türkei auf das Recht, im Kriegesfalle ägyptische Truppen einzuberufen, so wird derselbe Angesichts der absoluten Unfähigkeit der ägyptischen Soldaten dem Sultan nicht allzu schwer fallen, während andererseits die Engländer einiges Gewicht darauf legen, weil sie Egypten mit Gendarmen in Ordnung halten, den Luxus einer Armee aber den Egyptern überhaupt nicht ferner gestatten wollen.

— Ueber die charakterlose und widerspruchsvolle Haltung der „Times“, die der gebildete, aufmerksame Leser heute nicht mehr als das Weltblatt par excellence bezeichnen wird, ist seit Jahren schon so viel geschrieben worden, daß uns zu schreiben nichts mehr übrig bleibt. Das Blatt bringt einen Artikel, der nichts Beringeres beabsichtigt, als eine Denunziation der deutschen Politik an die Adresse Frankreichs. Deutschland sei, so werden die Leser der „Times“ belehrt, darauf aus, um den Preis Egyptens, dessen uneingeschränkter Besitz England zugestanden werden würde, dieses der französisch-egyptischen Allianz zu entfremden und der deutschen Interessensphäre zuzuführen. Gegen dieses selbstgeschaffene Phantom ist nun der „Times“-Kritikschreiber mit Argumenten ins Feld, die genau ebenso widerspruchsvoll sind und ein mehr als naives Repetitorium voraussetzen. „W. L. B.“, welches ein kurzes Resümee des widersprüchlichen „Times“-Artikels mittheilt, bemerkt sehr richtig, daß deutschseits in London niemals auch nur die geringsten Versuche gemacht worden sind, das vorliegende Kabinett wegen seiner ägyptischen Pläne zu sondiren, daß die deutsche Politik vielmehr nach wie vor in der strengsten Zurückhaltung verharre, und die „Times“ mit ihren

famosen Ausführungen ganz und gar auf falscher Fährte wandeln. Es ist aber bezeichnend, daß, während von Eröffnung diplomatischer Verhandlungen wegen Egyptens noch nicht das Geringste verlautbart, schon Versuche — und zwar solche plumpe Versuche — gemacht werden, das gegenseitige Vertrauen zu stören.

Paris, 26. September. (B. L.) Präsident Grövy trifft am Sonnabend in Paris ein, da seine Tochter in kürzester Zeit ihrer Einbindung entgegensteht.

Gestern Abend fand eine Versammlung von Anhängern des Prinzen Jerome statt. Die Anhänger des Prinzen Viktor, welche sich Einladungen hatten verschafft hatten, drangen in den Saal, worauf sich ungeheurer Lärm und Ruß: „Es lebe Viktor! Es lebe Cassagnac! Nieder Bonaparte!“ erhoben. Es beginnt eine furchtbare Rauserei, die 20 Minuten andauert; eine Dame in Blau will sprechen; sie wird im Gedränge ohnmächtig gedrückt. Kein Redner kommt zu Worte; von der Gallerie fliegen Exemplare des Jeromistischen „Combat“ in Reihen gerissen und entzündet sich an den Gaslampen. Um ein Unglück zu verhüten, wird das Gas abgedreht, worauf ägyptische Finsternis eintritt und ein fabelhaftes Gekrei sich erhebt. Beim Scheitern einiger Zündhölzchen löst sich die Versammlung auf. Cassagnac feiert den Sieg der Viktoristen in einem Leitartikel.

In St. Etienne tagt ein Sozialisten Kongress, auf welchem die wüthendsten Brandreden gehalten werden. Ein Redner verlangte sofortige Revolution mit Dynamit, die wenigsten der Teilnehmer an diesem Kongresse sind wirkliche Arbeiter. Dagegen wurde in Versailles Louis Michel ausgepfiffen und vom Bolle mit Rufenmüll nach dem Bahnhof begleitet. Rochefort geißelt die Bonaparter in einem fulminanten Leitartikel.

In einer Unterredung mit einem Schweizer Journalisten jagte Minister-Präsident Ducloux, er habe das Misstrauen der durch die bekannten kriegerischen Tendenzen herbeigeführten Quadrupel-Allianz zu zerstreuen gehabt, er sei ein Feind der Kammerauflösung, aber wenn die Kammer in sich selbst zerfalle, so gehe sie der Auflösung, ja vielleicht noch schlimmerem, nämlich der Abdankung Grövy's, entgegen. Die Parteien müßten einander Opfer bringen.

Petersburg, 20. September. In Rußland regt sich wieder das Sehnen nach dem Bosporus. Nach der Sprache der englischen Blätter ist das kein Wunder. Die in Aussicht gestellte „längere“ Bazarisation des Alliances macht hier die Leute rasig. Die ägyptischen Truppen sind in jeder Hinsicht demoralisirt und die Fellabs beweisen ihren Kriegergeist durch hündische Demuth auf Neu; thatsächlichen Widerstand können die Briten dort nicht mehr finden, denn ein tüchtiges Gendarmenkorps würde vollaus genügen, die Ruhe zu wahren. Wer die Ägypter einmal laufen gesehen hat („kämpfen“) hat sie wohl Niemand gesehen; am 1. B. im türkisch-russischen Kriege trübte die ganze Division, als eine einzige Granate unter ihnen einschlug, so daß Prinz Hassan und die europäischen Offiziere in ägyptischen Diensten in Schaam und Verzweiflung über diese beispiellose Feigheit zerschanden, der mußte auch, daß das Ende des Feldzuges bei einiger Entschlossenheit von englischer Seite rasch herbeigeführt werden müßte. Wolsey war sich dessen bewußt; 20,000 Mann türkischer Truppen blieben seinen Ermäßen hätte der englische General nicht mit der Hälfte der eigenen Leute angegriffen, bei den Ägyptern, die selbst von den Abstraktionen geschlagen waren, konnte er sich solche Tapferkeit schon gefallen lassen.

Wenn die Engländer heute ausrufen: „Wir haben Gut und Blut geopfert, und die Hand, welche das Schwert geführt hat, wird auch allein den Frieden stiften!“ so erregt das bei den Russen nur Zorn oder Gelächter. Auch Rußland hat 1877—1878 Gut und Blut — von letzterem so beiläufig das von 100,000 Mann — geopfert, dafür so gut wie nichts erhalten. Der englische Einfluß hat es bei dem Kongress in Berlin gedemüthigt und selbst die Aussicht auf Wiederherstellung der Kriegskosten durch die Türkei ist eine recht flüchtige. Von dem Gut dagegen, welches England in dem jetzigen Feldzuge zugeführt hat, kann man nicht gut reden, das „Zapfen“ steht nicht im Wörterbuch John Bulls und das verzehrte englische Blut beläuft sich nach eigener Angabe der

Brillen auf 60 - 80 Tode und 400 - 500 Verwundete. Für diese Opfer kann England unmöglich vollkommen freie Hand beanspruchen und fordern, daß es den Frieden bilde, so wie es ihm gefällt.

Unter solchen Umständen kann es wohl Niemand Rußland verargen, wenn es sich der Fingerhüte erinnert, die es vom Europa, und zwar hauptsächlich durch den englischen Einfluß, als fast einzige Entschädigung dafür erhielt, daß es in zwei Weltkriegen einen langwierigen und blutigen Krieg führte, der über eine Milliarde an Geld und 100,000 Menschen verschlang, und wenn es in Folge dessen nun wieder anfängt, nach dem Bosporus zu schielen. England in dem Besitze des Kanals ist eine ständige Gefahr für das von dem Mittelmeer gewaltsam abgeschlossene Rußland mit seinem ungeheuren asiatischen Besitz, welcher letzterer die englische Eifersucht schon mehr als ein Mal in bedenklicher Weise angefaßt hat. Der Kanal von Suez ist nun allerdings für England von zehnfacher, höherer Wichtigkeit als für Rußland, welchem ja der Landweg nach Asien immer offen steht, aber dennoch, meint man, dürfe Rußland ein Festsetzen der Engländer in Egypten nur dann dulden, wenn ihm dafür die Dardanellen und der Bosporus ausgeliefert werden. Das letztere wenigstens stellen die russischen Politiker jeden Standes als Gegenbedingung für die englische Erwerbung des Kanals auf. Allerdings wollte man die Sache nicht so verfechten, als ob die Russen mit Siebenmeilenstiefeln darauf losgingen, die durch England wieder in Fuß gerathene Orientfrage zu entfeineln. Daran denken allerdings wohl nur die Moskauer Heißsporne, denn im Allgemeinen giebt man sich der Hoffnung hin, daß England in seinen Ansprüchen beschränkt werden wird, sobald die Konferenz die Regelung der Sache in die Hand nimmt, und dann würde ja auch Rußland in seiner bisherigen Zurückhaltung verharren. Kommt es aber anders, dann kann man überzeugt sein, daß Rußland ein sehr kräftiges „Beio“ einlegen wird. Die russischen offiziellen Blätter haben das wiederholt zu verstehen gegeben.

Prozessuelles

Stettin, 27. September. Der Justizminister bringt durch eine allgemeine Verfügung vom 16. d. M. einen Erlaß des Ministers des Innern vom 20. Dezember 1877, nach welchem der Standesbeamte nicht befugt ist, von dem Anzeigepflichtigen die Beschaffung eines Nachweises über die erfolgte Eheschließung der Eltern des neugeborenen Kindes zu verlangen, da die Geburtsurkunde nicht die Bestimmung habe, als Beweis der erfolgten Eheschließung zu dienen, zur Kenntniß der Justizbehörden.

Der Justizminister hat sämtlichen Amtsgerichten und Staatsanwaltschaftsbeamten eine die Strafvollstreckung gegen jugendliche Personen betreffende Verfügung zugesandt. Da es vorgekommen, daß zur Zwangsverziehung überwiesene verurtheilte Kinder nach ihrer Unterbringung in einer Erziehungsanstalt oder in einer Familie in das Gerichtsgefängniß abgeliefert werden mußten, um Strafen zu verbüßen, welche gegen sie wegen strafbarer, nach Vollendung ihres zwölften Lebensjahres begangener Handlungen gerichtlich verhängt worden waren, so hat der Justizminister bestimmt, daß eine solche Unterbringung der Zwangsverziehung deren Erfolg gefährdet, die Strafvollstreckungsbehörden, bevor sie gegen ein der Zwangsverziehung überwiesenes Kind eine Freiheitsstrafe vollstrecken lassen, sich zunächst mit dem Bestande desjenigen Verbandes ins Einvernehmen zu setzen haben, welchem nach dem Gesetze die Unterbringung des Kindes obliegt, wobei dem Wunsch nach Strafaussetzung und demnachstiger Begnadigung so viel wie möglich entgegenzukommen sein werde.

Das Jahr 1883 wird die seitene Eiseschneung auszuweisen haben, daß Fastnachts-Sonntag schon auf den 4. Februar, Ostern auf den 25. März fällt. Seit 1842 hat sich dies nicht mehr ereignet und ein so früher Termin wird erst 1894 und 1940 wieder eintreffen.

Die Ziehung der 1. Klasse 167. Königlich preussischer Klassen-Lotterie wird nach planmäßiger Bestimmung am 4. Oktober d. J., früh 8 Uhr, ihren Anfang nehmen. Das Einzahlen der 95,000 Loose-Nummern nebst den 4000 Gewinnen gedachter 1. Klasse wird schon am 3. Oktober c., Nachmittags 2 Uhr, öffentlich im Ziehungslokal des Lotterielegebäudes stattfinden.

Zur Erinnerung an die Feier der silbernen Hochzeit unseres kaiserlichen Paars am 25. Januar l. J. beabsichtigt der deutsche Kriegesbund die Stiftung eines Waisenhauses resp. Waisenfonds für elternlose Kinder ehemaliger deutscher Soldaten und ist bereits ein Aufruf erlassen, in dem zu diesem Zwecke um freiwillige Beiträge ersucht wird.

Ein gewisses Aufsehen erregt in Berlin die abfällige Weise, in welcher sich der Nachfolger Langenbeds an der Berliner Universität, Professor von Bergmann, auf dem Eisenacher Naturforschertag über die Samaritervereine ausgesprochen hat. Diese Gründung des Rieker Chirurgen Eschmarch ist namentlich in den höheren und höchsten Gesellschaftskreisen sympathisch begrüßt und gefördert worden. Jetzt müssen die sozial hochgestellten Prozeduren aus berufener Munde ein wenig günstiges Urtheil über ihre wohlwollenden Bestrebungen hören und sich sagen lassen, daß die Heranziehung des Laien zu chirurgischen Hülfsleistungen ein verfehltes Unternehmen sei, „weil der Laie nicht individualisiren könne und der Wissenschaft mit der Schablone nicht gedient sei.“

Im Hinblick auf den in dem Erlaß vom 3. April d. J. bezeichneten Zweck der Freifahrtbegünstigung, welche den Kindern der auf isolirten

Stationen domicilirten Beamten der Staatsbahnen-Verwaltung zum Besuch von Fortbildungsschulen zu gewährt werden kann, hat der Minister der öffentlichen Arbeiten durch Erlaß vom 14. d. M. die künftigen Eisenbahn-Direktionen ermächtigt, den Söhnen solcher Beamten die freie Eisenbahnfahrt in 3. Wagenklasse nach Maßgabe des oben erwähnten Erlasses auch dann zu bewilligen, wenn dieselben die wissenschaftliche Befähigung für den einjährig-freiwilligen Militärdienst zu erlangen, höhere Lehrranstalten besuchen. Diese Vergünstigung hat jedoch fortzufallen, sobald die vorchriftsmäßige Befähigung erreicht ist; in der Regel also bei Gymnasien oder Realschulen erster Ordnung nach einjährigem erfolgreichen Besuch der zweiten, bei Progymnasien und Realschulen zweiter Ordnung nach einjährigem erfolgreichen Besuch der ersten Klasse der betr. Lehranstalt. Sollte es in einzelnen Fällen dringend wissenschaftlich erscheinen, Beamtenkindern z. B. behufs Vorbereitung für die Lehrerinnenprüfung den Besuch einer höheren Unterrichtsanstalt durch Bewilligung freier Fahrt zu erleichtern, so will der Minister bezüglich der Anträge der künftigen Direktionen entgegenstehen.

Nach der Bäderstatistik des „Reichs-Anzeigers“ waren die Bäder in unserer Provinz bis zum 15. d. Mts. in folgender Weise frequentirt: In Aphel 2000 Personen, Binz 490, Crampas 682, Deep 211, Dierow 3057, Göhren 456, Heringsdorf 4964, Kl.-Hors 263, Lohme 375, Misdroy 5900, Putbus 600, Sagen 2676, Swinemünde 3503 und Zinnowitz 350.

Für den Wahlkreis Greifenberg-Cammin sind seitens der Konservativen die Herren v. Elbe-Carnip und v. Köller-Kantred, seitens der Liberalen die Herren v. Flemming-Rönig und v. Puttkammer-Grison als Kandidaten für die Landtagswahl aufgestellt.

Vom 1. Oktober werden die Danibusfahrten auf der Strecke Schneidemühl-Bommeresdorf-Anlage eingestellt werden.

Heute ist die hier in Garnison stehende Abtheilung des 17. Artillerie-Regiments vom Manöver zurückgekehrt.

Stargard, 25. September. In dem etwa 12 Kilometer von hier entfernten Dorfe Banstiel am Sonnabend Nachmittag die kleine Tochter des dortigen Stellmachermehrs Brandt in den Krampfh. Schleunigst künzte sich ein Mauerhandwerker, welcher dort bei dem Schulhausbau thätig war, in das Wasser und gelang es ihm, das Kind mit eigener Lebensgefahr von dem sicheren Tode zu retten. Das Rettungswerk war um so schwieriger, als der Krampf an der Unglücksstelle besonders tief ist und bei dem jetzigen hohen Wasserstande reichend fließt.

Wolgast, 25. September. Seit einigen Tagen ist für die Offiziere zur Erleichterung der Einfahrt in den bei der Eiswalder Diebanten Fischer-Zustichhafen auf der Spitze der Nordmoole eine Laterne angebracht. Selbige ist an einer 7 Meter hohen Eisenstange befestigt und soll von Mitte März bis Ende Oktober, also auf 8 1/2 Monate, von Sonnenuntergang bis Sonnenaufgang brennen. Das Angünden und Auslöschten der Flamme ist dem Hafen-Aufseher Bahl, welcher zugleich der Ortsvorstand auf der Die ist, für eine Remuneration von 150 Mark übertragen worden. Da jedoch die im Hafen sich aufhaltenden Fahrzeuge bei dem Eintritt der Dunkelheit vorvorschieben eine Laterne mit weißem Licht am Mastbaum anzubringen haben, und daher jene Laterne auf der Molenstange, welche gleichfalls ein weißes Licht brennt, nicht immer eine sichere Einfahrt ermöglicht, so ist, wie wir erfahren haben, Anordnung getroffen, daß letztere Laterne ein rothes Licht zeigen soll.

Tempelburg, 25. September. Die bisherige Post-Expedition hieselbst wird vom 1. Oktober d. J. ab in ein Postamt zweiter Klasse umgewandelt und von dem Postmeister Herrn Harbt in Warth, welcher hierher versetzt wird, von diesem Tage ab verwaltet werden. Der Postvorsteher Gruber, welcher seit einer Reihe von Jahren hier thätig gewesen ist, wird in gleicher Eigenschaft nach unserer Nachbarstadt Bärwalde i. Pomm. versetzt.

Kunst und Literatur.

Sgra. Teresina Luja, die so schnell zum Liebling Berlins gewordene junge Organistenin, und der Pianist R. Fischhof waren von dem kaiserlichen Hofkapellmeister zum vorgestrigen Abend nach dem Neuen Palais geladen worden. Zu der Gesellschaft, die sich aus dem kaiserlichen Paar, dem Prinzen, Prinzessin Christian von Schleswig-Holstein, die Prinzessin Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin und der englische Botschafter mit seiner Gattin. Sgra. Luja wurde von den Herrschaften durch den wärmsten Beifall ausgezeichnet; der Herr Prinz äußerte u. A.: „nun begreife ich den Enthusiasmus der Berliner für die junge Künstlerin. Er erkundigte sich eingehend über ihren Studienang, ihre Lehrer und belaudete die lebhafteste Theilnahme für die junge Dame, die mit ihrer Mutter erschienen war. Auch Herrn Fischhof, der Liszt's zweite Rhapsodie zum Vortrag brachte, wurde lebhafter Beifall gezollt. Erwähnenswerth dürfte es sein, daß Sgra. Luja ein Notensystem benutzte, das noch aus der Zeit Friedrich's II. stammt und das der große König selbst in Gebrauch gehabt hat.

Bemerktes

(Das Schiff der Zukunft.) Unser Landmann Dr. C. W. Siemens in London, der dieses Jahr in Southampton als Präsident der British Association fungirte, sagte in seiner gehaltenen Eröffnungsrede: „Ich bin der Ansicht, es sollte allgemein anerkannt werden, daß überall, wo Raach ent-

steht, Vassilij verschwendet wird, und daß alle unsere Heizprozesse von dem größten bis herab zum häuslichen Herd vollkommener und sparsamer ausgeführt werden können, und zwar dadurch, daß nichts von dem benutzten Brennstoff die Atmosphäre unverbrennt erreicht. Dieses äußerst wichtigen Resultat kann bei der Benutzung von Gas für alle Heizprozesse mit oder ohne Hinzufügung von Ruß oder Anthracit erreicht werden. Die größere Wirkung von Gas als Brennmaterial rührt hauptsächlich von dem Umstande her, daß ein Pfund Gas bei der Verbrennung 22,000 Wärme-Einheiten liefert, d. h. genau doppelt so viel Wärme erzeugt als die Verbrennung eines Pfundes ordinärer Kohlen.“ Dr. Siemens will uns dahin führen, daß man die Kohlen nicht mehr verbrennt, sondern destillirt; er ist in Bezug auf England der Ansicht, daß „bevor viele Jahre verstrichen sein werden, wir in unseren Fabriken und an Bord unserer Schiffe Maschinen finden werden mit einem Verbrauch an Brennmaterial, der nicht ein Pfund Kohlen für die effektivste Pferdekraft per Stunde überschreitet, Maschinen, bei denen die Wassergezogen die Stelle des etwas komplizierten und gefährlichen Dampfes einnimmt. Das Erfinden einer solchen Maschine und der Dynamo-Maschine wird eine neue Ära des materiellen Fortschritts bezeichnen, die mindestens gleich der sein wird, welche die Einführung der Dampfkraft in den ersten Decennien unseres 19. Jahrhunderts hervorbrachte. Dr. Siemens verweilt in seiner Rede bei der wahrscheinlichsten Wirkung einer solchen Maschine auf die Handelsmarine, welche ja die bedeutendsten Interessen Englands repräsentirt. In Verbindung mit dem Vortheil, welcher durch den Gebrauch von Stahl an Stelle des Eisens erzielt ist, wird eine Maschine, welche nur halb so viel wiegt, als die gegenwärtigen Dampfmaschinen und Kessel (und eine solche wird es geben, wenn das Gas als Brennmaterial verwandt wird), und die nur halb so viel Ausgaben für Brennmaterialien erfordert, es ermöglichen, daß ein überseeischer Propeller (den man nicht dann nicht mehr von Dampfmaschinen sprechen) 30 pCt. mehr tragen kann. Dieser Vortheil wird genügend sein, um der Segelfahrt nur noch Bedeutung für die Regatta zu geben. Dr. Siemens bespricht dann die Frage der Anwendung von weichem Stahl für den Schiffbau, indem er sagt: „Die Vortheile, welche so zu Gunsten der Dampfmaschinen herbeigeführt werden würden, können durch den Gebrauch von weichem Stahl noch eine Steigerung erfahren. Die Schiffsbauer sind durch den Gebrauch dieses Materials in den Stand gesetzt, 20 pCt. an dem Gewicht des Schiffes zu sparen und in diesem Maße die Tragfähigkeit des Schiffes zu vermehren. Das genannte Material besitzt bei einer 30 pCt. größeren Stärke als Eisen eine außerordentliche Zähigkeit, durch welche Eigenschaften die Seefahrten ganz bedeutend vermindert werden.“

(Eine Benefizfeier.) In Royal war es unter Kogebue's Direktion Sitt, den Schauspielern, welche sich verheiratheten, eine sogenannte Benefizvorstellung (bei den sogenannten „Meerschweinchen“) zu geben. Der Schauspieler Karl Zimmermann war nun so in Säulen gerathen, daß er nicht aus noch ein mußte. Die Freunde luden die Affen, wie das gewöhnlich zu geschehen pflegt, halfen ihm aber nicht. In finsterner Stimmung kam Zimmermann nach Hause. „Ach Herr,“ sagte seine Wittib, „kannst du nicht ihnen noch helfen, gern gäbe ich mein Leben dahin.“ Bei den Worten durchfuhr ein Gedanke das Gehirn des Mimen. „Wirklich, Mädchen? Nun dann ist Rettung da — wir werden uns verheirathen — des Benefiz wegen.“ — „Herr Zimmermann, Sie scherzen,“ versetzte die treue Ehegattin. Aber Karl Zimmermann scherzte nicht, sondern eilte zu Kogebue und zeigte ihm an, daß er sich verheirathen werde. „Mit wem?“ fragte der Leiter des Royaltheaters. „Mit meiner Haushälterin,“ antwortete Zimmermann. Kogebue warnte; aber der Schauspieler blieb entschlossen. „Ich sehe schon,“ sagte der Erste, „das Unglück naht.“ Das Unglück naht aber nicht; Frau Zimmermann führte die Wittib des kleinen Haushaltes nach wie vor mit großer Aufmerksamkeit und wußte ihren Gatten mit Liebe von dem Wege der Trunksucht und Verschwendung zu lenken. Mit dem Tage der Benefizfeier war Zimmermann ein Anderer, und als der Tod ihm nahte, sagte er zu seinen Freunden: „Die Benefizfeier hat mein Glück gemacht, die beiden Jahre nach ihr nenne ich die schönsten meines Lebens. Sorgt für mein treues Weib.“ Dieser letzte Wunsch des Schauspielers wurde erfüllt.

(Die vier Elemente.) Der kleine Fritz hat eben bei seiner Mama eine Unterrichtsstunde. „Nenne mir die vier Elemente, Frischchen.“ — „Erde, Luft, Wasser.“ — „Run?“ — „Erde, Luft, Wasser und —“ — „Run, und?“ — „Das Vierte, bei dem so viel Unglück geschieht!“ — „Ah, ich weiß schon, Mama, die Eisenbahn!“

Der „Held“ des Dramas von Mleasse, das bekanntlich mit dem Tode der französischen Schauspielerin Dalmont und ihrer Freundin endete, ist nunmehr auch gestorben. Wie ein aus Schloß Ronsberg i. B. datirtes Parte des Grafen Franz Goudenshove meldet, ist Graf Heinrich dieser Tage an Herzlähmung in Ronsberg gestorben.

(Zu viel verlangt.) Ein Mädchen kommt mit einem Anliegen zum Dorfpfarrer. Pfarrer: „Wie heißen Sie denn?“ Mädchen: „Kennen Sie mich denn nicht mehr, Herr Pfarrer?“ Sie haben mich ja getauft!“

Danzig, 23. September. Die „Danziger Zeitung“ meldet: „Seit etwa 8 Tagen macht hier die Geschichte einer verunglückten ärztlichen Operation viel von sich reden. Wir nahmen von dem

Borfall bisher keine Notiz, weil wir abwarten wollten, in wie weit die am 15. d. M. die sich ereigneten. Wir hören nunmehr, daß in der That ein gerichtliches Ermittlungsverfahren gegen den betreffenden, noch ziemlich jungen Arzt, welcher trotz des Abwahrens verschiedener Kollegen die ebenso gefährliche, als in ihrer Heilwirkung höchst zweifelhaft Operation ausgeführt hat, schwebt und die verantwortliche Berechnung des Operationsverlaufs festgestellt hat. Der betreffende Arzt soll ein junges Mädchen von einer, angeblich noch nicht sehr vorgeschrittenen Lungenkrankheit dadurch schnell zu heilen gehofft haben, daß er durch eine chirurgische Operation den kranken Lungentheil entfernte. Die mit Erlaubniß der Eltern des Mädchens vorgenommene Operation hat, wie die abmahnenden Aerzte befürchteten, schon nach wenigen Stunden den Tod der Kranken zur Folge gehabt. Es wird abzuwarten sein, welche Ergebnisse das von der königlichen Staatsanwaltschaft eingeleitete gerichtliche Verfahren liefert.“

Handelsbericht.

Berlin, 25. September. (Bericht über Butter und Eier von J. Bergson und Alfred Dregler.)

Es bedürfte nur einer Wiederholung unseres letzten Berichts, um die Lage des Geschäftes in vergangener Woche zu kennzeichnen. Die Exportfrage tritt sehr schwach auf und Preise für feinste Marken haben eine Veränderung nicht erfahren. An unserem Platz will eine bessere Stimmung noch immer nicht zum Durchbruch kommen, die Läger fangen an, sich wieder zu füllen und das Geschäft ist viel lustloser, als es sonst um diese Zeit zu sein pflegt. Auf einzelne Qualitäten zurückkommend, herrschte nur bessere Frage für Butter zum 120. und zum 100-Pfg.-Stück und da die hierzu geeigneten Sorten spärlicher eintreffen, dürften diese Stüke recht bald um 20 Pfg. per Pfund erhöht werden müssen, hiermit auch wieder ein Feld für die anhaltend vernachlässigten Mittel- und geringen Sorten eröffnend.

Bezahl wurden: Feine und feinste Holsteiner und Mecklenburger 115—125 M., Mittelbutter — M., ost- und westpreussische Gutsbutter 118—125 M., ostpreussische 100—105 M., Elbinger 100 M., pommersche — M., schlesische 98—100 M., baltische Gutsbutter — M., galizische 86 M., ungarische 82 M. per 50 Kilo.

An der Eierbörse vom 21. d. Mts. wurde bei sehr laulicher Stimmung zu unverändertem Preise von M. 3,40 per Schod angeboten. An heutiger Börse wurde bei etwas befeuchteter Stimmung mit M. 3,50 per Schod verkauft.

Telegraphische Depeschen.

Halle, 26. September. Das Wasser der Saale ist in stetigem Steigen begriffen; der Wasserstand hat bereits die Höhe desjenigen des vorigen Frühjahrs erreicht. Das ganze Saalethal steht unter Wasser; der Dampferverkehr ist eingestellt.

Dresden, 26. September. Der König ist heute Abend nach Wien abgereist.

Koburg, 26. September. Der Herzog von Coburg ist nach Tyrol, die Herzogin von Coburg nach Italien abgereist.

Baden-Baden, 26. September. Die Kaiserin ist heute früh 4 1/4 Uhr wohlbehalten hier eingetroffen.

Wien, 26. September. Der Kaiser hat für die durch die Ueberschwemmungen in Tyrol und Kärnten Heimgekehrten 100,000 fl. aus seiner Privatkassette gespendet.

Prag, 26. September. Dem Landtage, welcher heute eröffnet wurde, ist eine Vorlage betreffs Ueberwindung der Landesordnung zugegangen. Danach erhält der Rektor der böhmischen Universität eine Brille und zählt somit der Landtag nunmehr 242 Mitglieder.

Graz, 26. September. Weber hier noch an einem anderen Orte Steiermarks ist ein Cholerafall vorgekommen.

London, 26. September. Ein Extrablatt der „Daily News“ meldet aus Kairo von gestern Abend 10 Uhr:

Der Kheblve fährt soeben, nur von einer kleinen Abtheilung seiner Leibwache geleitet, in offenem Wagen durch die festlich beleuchteten Straßen der Stadt und wird von der eingeborenen Bevölkerung, die ihn in dichten Massen auf seiner Umpfart begleitet, auf das Ehrerbietigste begrüßt.

Alexandrien, 26. September. Das Panzer-Schiff „Minotaur“ wird morgen nach Abonak abgehen, um dort die Marine-Infanterie einzuschiffen. Alodann begibt sich der „Minotaur“ nach Malta, wosin ihm die übrigen zum Kanalgeschwader gehörenden, gegenwärtig in den ägyptischen Gewässern befindlichen Schiffe folgen werden. — Unter den Truppen sind mehrere Fälle von Augenentzündung vorgekommen.

Kairo, 26. September. Heute Vormittag fand bei dem Kheblve großer Empfang statt, welcher 4 Stunden dauerte. Eine große Anzahl Eingeborener war zu demselben erschienen. Der Kheblve verweilte vielen Paschas und Beys, die an der Rebellion theilhaftig gewesen, dem Empfang. Den Ulemas gegenüber äußerte sich der Kheblve, sie seien Männer der Wissenschaft und nicht der Politik, der Geste, der sich in politische Fragen mischen sollte, würde streng bestraft werden. Später empfing der Kheblve die englischen Generale und das diplomatische Corps.

Die Beduinen haben den Süßwasserkanal oberhalb Nischa ausgegraben.

Kairo, 26. September. Morgen wird die erste Sitzung des Ministerraths stattfinden, in welcher über die Frage wegen Bildung des Kriegesgerichtes berathen werden soll.

Liebe und Leidenschaft.

Reinhold-Roman

von

Ludwig Holbein.

30)

Felix wagte nicht, durch viele Worte die Zuverlässigkeit seiner heutigen Aussage zu bezeugen, er schlug nur die Augen zu dem Rath auf, und sein Bild war frei und offen.

Wieder war aufmerksam der Erzählung des jungen Brausehof gefolgt. Er mußte daran glauben, denn sie schien ihm durchaus nicht der inneren Wahrheit zu widersprechen, und doch brachte sie über die dunklen Vorgänge jener Nacht noch immer kein helles Licht.

Wer war die Gestalt, die Felix erschreckt und vom Morde zurückgehalten hatte? War es Werner v. Brausehof gewesen, oder vielleicht Negler?

Die letztere Annahme hatte noch mehr Wahrscheinlichkeit für sich. Der Oberförster hatte am Ende doch das Verbrechen selbst vollführt, um den geliebten Sohn seines Herrn vor einer Blutschuld — einem Vätermorde zu bewahren. Ganz sicher hatte er schon im nächsten Augenblick seine übertriebene Mitteilung bereut und gestrichelt, daß sein Verbrechen davon aufgefaßt, die Mutter deunoch rächen wollte, und um ihn von jeder Gefahr zu retten, war er selbst zum Mörder geworden.

Es war nicht unmöglich, daß ein solches Motiv selbst diesen gutmüthigen, trefflichen Mann zu einem heimtückischen Verbrechen hinreißend konnte. Felix war auf diese Weise, obwohl schuldlos, dennoch schuldlos und Werner ganz unschuldig.

Wie aber war dann seine Doppelflinte, die der Buchwurm noch am Nachmittag in seinem Besitze gesehen, an die Nordstelle gekommen?

„Und Sie haben keine Ahnung davon, wer Sie hinweggeschafft?“ fragte der Rath nach einigem Nachdenken.

„Nicht die mindeste. Der plötzliche Schreck raubte mir alle Besinnung. Aber ich sehe schon, Sie können an diese nächtlichen Spulgeschichten nicht glauben, Sie denken gewiß, daß diese Erscheinung auch nur eine Ausgeburt meiner erregten Phantasie, oder daß ich wieder zu erbärmlichen Lügen meine

Zufucht nehme. Ich verarge es Ihnen nicht, klingen es doch märchenhaft genug.“

„Wäre es nicht möglich, daß Sie der alte Negler zurückgeschreckt?“

Dem jungen Brausehof schien diese Vermuthung Anfangs nicht so unwahrscheinlich, im nächsten Augenblick mußte er unwillkürlich darüber lächeln.

„Nein, Herr Rath, mein alter, würdiger Freund vermag nicht so zu lügen, seinen tiefen Haß hätte ich auf der Stelle erkannt, auch würde selbst die wunderbarste Vermuthung ihn nimmermehr zu einer unheimlichen Erscheinung machen.“

Der Einwurf ließ sich hören.

„Könnte es denn nicht Ihr Bruder gewesen sein?“

forchtete der Rath weiter.

„Ebenso wenig!“ rief Felix lebhaft. Nach Werner wäre nicht im Stande gewesen, seine Stimme dergehalt zu verstellen, zudem sah ich ihn vor mir her den Weg nach Bantowo gehen.“

„Er könnte zurückgekehrt sein, Sie geben selbst zu, daß Sie sich Träumereien überlassen und Geistesgesehen haben, während dessen hätte Ihr Bruder Zeit genug gehabt, hinter Ihnen Aufstellung zu nehmen.“

„Dann hätte er sich herangeschlichen, mir die Büchse aus der Hand genommen und mir laut geboten, meines Weges zu gehen.“ entgegnete Felix zuversichtlich, „aber gesungen hätte Werner nicht.“

Er fing laut an zu lachen. „Bezaubern Sie, Herr Rath, aber Werner und schauige Lieder singen! Wie kommen Sie nur auf den Einfall, er ist zu komisch!“

„Er hat einen sehr ersten Hintergrund,“ erwiderte Müller. „Ihr Bruder ist des Mordes dringender verdächtig als Sie. Sie wissen ja bereits, daß man am Orte der That seine Doppelflinte gefunden hat.“

Der Gerichtsrath hielt Felix, während er dies sprach, scharf im Auge. Wirklich ließ auch die Spannung in dem Gesichte des jungen Mannes nach und machte einem Ausdruck der Erleichterung Platz. So mochte er als Knabe ausgegeben haben, wenn Werner eine Strafe, die er verdient hatte, auf seine breiten Schultern nahm. Die Gewohnheit war also mächtig in ihm, er fand es in der Ordnung, daß sein Bruder für ihn eintrat.

„Sie wissen ferner, daß Ihr Bruder gleich 36-

ken verhaftet ist.“ fuhr der Rath fort, „was Sie jedoch nicht wissen, ist, daß er die That bereits eingestanden hat.“

„Werner hat die That eingestanden?“ rief Felix „das ist nicht möglich, er ist unschuldig! Es ist nur sein Ekel, der ihn zu dem armen Verleumdung treibt, er will mich reiten und stürzt sich in's Unglück.“

Statt der Antwort klingelte der Rath und befaß Werner v. Brausehof vorzuführen. Nach wenigen Minuten standen sich die Beiden gegenüber.

„Ihr Bruder hat soeben betheuert, daß Sie aus Ekel, um ihn zu retten, sich zu der Blutschuld an Ihrem Vater bekannt, Herr v. Brausehof,“ redete der Gerichtsrath Werner an. „Was haben Sie darauf zu erwidern?“

„Daß Felix die Unwahrheit spricht, wie — wie schon so oft,“ sagte Werner kurz.

„Und ich sage, daß Werner lügt, zum ersten Male in seinem Leben lügt!“ rief Felix eifrig. „Glauben Sie ihm nicht, Herr Gerichtsrath, er hat den Mord nicht begangen, er ist gestern der Schuld gar nicht zu nahe gekommen.“

„Wie sollte alsdann meine Doppelflinte dahin gekommen sein?“ fragte Werner triumphirend.

Felix sah betroffen einen Augenblick vor sich hin, plötzlich fuhr er auf:

„Jetzt hab' ich's! Die Doppelflinte habe ich dort hingeworfen, wir hatten, während wir zusammen saßen, beide Flinten neben uns hingestellt, ich griff hastig nach meiner und mußte sie in der Eile gegen die Deimige vertauscht haben. Ja, so ist's, ich habe sie vertauscht, das könnte ich beschwören!“ setzte er eifrig hinzu, und schon wieder seine Vermuthung als Gewißheit angehend.

„Dann mußte ich ja Deine Flinte haben; also man mich in der Walschente verhaspelt, fand man keine vor,“ versetzte Werner mit überlegenem Lächeln, dann wandte er sich zu Müller: „Wir stehen jetzt Beide vor Ihnen, Herr Rath, sagen Sie selbst, wer ist im Stande, die That auszuführen, der schwächliche Jüngling dort, oder ich, der kräftige Mann? Fragen Sie überall noch, man wird Ihnen sagen: Werner v. Brausehof hat den Tod seines Vaters gerächt, Felix schlägt nach seiner Mutter.“

Das ist immer noch kein juristischer Beweis,“

versetzte der Rath, dem ein solches Verhör noch nicht vorgekommen war.

„Dessen bedarf es auch nicht, ich fand hinter der Erde verborgen, ich feuerte den Schuß ab, ist es nicht genug, daß ich es eingesteh?“

„Das ist nicht wahr!“ Werner, mein guter, mein edler Bruder, Du sollst Dich nicht für mich opfern, ich, ich allein bin der Mörder meines Vaters.“

„Sie haben mir doch vorher erst versichert, daß Sie die Wahrheit sagten!“ warf der Rath ein.

Felix ludte zusammen, ein schwerer Seufzer hob seine Brust.

„Es war eine elende Feigheit, die mich aus einer Lüge in die andere getrieben, nun will ich dem Allen ein Ende machen durch ein offenes, ichliches Bekenntniß. Ich allein habe das Verbrechen begangen.“

„Sie erklären also, daß Sie mir vorher wieder ein Märchen aufgebunden, süßlen Sie nicht, daß Sie Ihre Sache immer mehr verschlimmern?“ sagte der Rath in vorwurfsvollem Tone.

Ein schmerzliches, trübes Lächeln zuckte um die Lippen des jungen Mannes.

„Ja, ich habe vorher wieder gelogen,“ sagte er mit leiser gepreßter Stimme, und dem Rath entging es nicht, wie schwer ihm diese Worte fielen.

„Und ich bleibe dabei, daß er jetzt lügt,“ beharrte Werner fester, „ich habe die That begangen, wie oft soll ich es wiederholen.“

„Wer von Ihnen Beiden es auch gethan hat, so bleibt immer noch aufzuklären, wie das gepackte Blei in den Körper des Ermordeten gekommen ist, da nach Ihrer Angabe die Doppelflinte mit einer Kugel geladen war,“ versetzte der Rath.

Werner ward durch diese Querfrage sichtlich betroffen. Felix dagegen kam die Gewohnheit des Flunkerns jetzt doch zu Statten, er war schnell mit der Antwort bei der Hand.

„Bergieb mir, Werner, vergieb mir!“ rief er in flehendem Tone, „nicht aus Irrthum nahm ich Deine Flinte, sondern mit Veracht, ich zog die Kugeln heraus, und gebadetes Blei hinein, schloß damit und ließ die Flinte absichtlich zurück, damit man sie finden und Dich für den Mörder halten sollte. Und Du willst Dich für mich opfern, o, Du sammelst feurige Kohlen auf mein Haupt.“

Börsen-Bericht.

Stettin, 26 September. Wetter: schön. Temp. + 14° R. Barom. 29" 3". Wind SO.

Weizen mitter, per 1000 Mgr. loco gelb u. weiß. 167-176 bez., feuchter 145-165 bez., per September-Oktober 177-178,5 bez., per Oktober-November 174,5-174 bez., per November-Dezember 172,5 Bf., per April-Mai 174,5-174 bez.

Roggen schließt mitter, per 1000 Mgr. loco im 120-129 bez., feuchter 110-118 bez., mit Ausd. 100-110 bez., per September-Oktober 132,5-133,5-132-132,5 bez., per Oktober-November 132,5-133-131,5 bez., per November-Dezember 131,5-131 bez., per April-Mai 133,5-133 bez.

Gerste fast unverändert, per 1000 Mgr. loco Oberbr., Markt u. Bomm. 115-128 bez., mit Gerst 110-112 bez., Ungar. 140-160 bez.

Hafser per 1000 Mgr. loco 107-117 bez.

Winterweizen wenig verändert, per 1000 Mgr. loco 260-272 bez., per September-Oktober 273,5 bez., per April-Mai 277 bez.

Winterroggen per 1000 Mgr. loco 265-276 bez.

Rübsen unverändert, per 100 Mgr. loco ohne Sach bei K 61 Bf., per September 59,75 Bf., per September-Oktober 59,5 Bf., per April-Mai 59,75 Bf.

Spiritus fest, per 10,000 Liter % loco ohne Sach 52 bez., per September 52 bez., per September-Oktober 51,8 bez., per Oktober-November 51,8 bez., per November-Dezember 51,5 bez., per April-Mai 52,7 Bf. u. Gd.

Petroleum steigend, per 50 Mgr. loco 8 tr. bez.

Königliche Eisenbahn-Direktion.

Materialien-Bureau.

Die in den Werkstätten Berlin Stolz i. Bomm., Schneidemühl, Bromberg, Osterode, Dirschau, Königsberg i. Pr. und Bönarh angelieferten alten Materialien und Metallabgänge, wie Haderisen, Fluchstahl, Schienen, Schweißstahl, Gummi etc., sollen verkauft werden. Auktionsstermin am 12. Oktober cr., Vormittags 11 Uhr, in dem unterzeichneten Bureau, Viktoriastraße 11 welchem Offerten, bezeichnet „Offerte auf Anlauf von Materialien-Abgängen“ portofrei einzureichen sind. Verkaufsbedingungen sind in den obengenannten Werkstätten, sowie auf den Börsen der Städte Königsberg i. Pr., Danzig, Stettin, Berlin, Memel und Breslau ausgelegt und werden außerdem auf portofreie Requisition und gegen Einsendung von 60 M. frankirt überandt.

Bromberg, den 20. September 1882.

Materialien-Bureau.

Jeder Fettleibige

findet ohne eigentliche Kur, Badereise und Verursachung durch unser weltbekanntes erfolgreichstes Verfahren zur Auflösung des Fettes (Abnahme 15 bis 42 Pf.) möglichst rasche und vollständig gefahrlose Hilfe.

J. Hensler-Maubach.

Anstalts-Direktor in Baden-Baden.

Prospekte gratis und franko.

Eine flotte Gastwirtschaft in einer Kreis- und Gemarkung ist Erbschaftshalber billig zu verkaufen Näheres Kraumarkt 1, 1. Et. links.

Ein gang ares Restaurant ist Umstände halt er sofort billig zu verkaufen. Zu erfragen Jakobikirchhof 9.

Ein Haus in bester Geschäftsgegend, im Preise von 50-75,000 M mit gutem Mietheerwerb zu kaufen gesucht. Gefällige Offerten unter A. B. 10 an die Exped. d. Bl., Schulzenstraße 9, erbeten.

Eine flotte Dekoration mit Restauration ist umständehalber sofort billig zu verkaufen. Adressen unter U. W. in der Exped. d. Bl., Schulzenstr. 9, erbeten.

Meine Schwägerin mit Wohnung in zu veräußern. Schulz, Schmiedewerk, Grünhof, Elbfiumstr. 3.

Ein Restaurant ist an eine Dame in gesetztem Alter zu übergeben. Ein Restaurant ist Familienvorhältnisse halber für 600 Mark Raution zu v. Näheres gr. Roßweberstr. 40. Asendorpf.

In der Nähe vor dem Thor ist 1 Haus mit 2000 M baarem Ueberfluß sofort Umstände halber zu verkaufen. Hypotheken fest u. günstig. Abt. u. No. 7 G. in der Expedition d. Bl., Schulzenstr. 9, erbeten.

Kampf gegen Weinfabrikation! AUX CAVES DE FRANCE. Seit 1876: 20 eigene Centralgeschäfte (7 in Berlin) und über 400 Filialen in Deutschland. Neue Filialen werden stets gerne vergeben. Hatten meine Versicherungen, dass ich ausschließlich nur chemisch reinen ungegypsten (keinen entgypsten) echten Traubensaft (Naturwein) in Deutschland einführe, um mit demselben die gefährliche Weinfabrikation zu bekämpfen, nicht stets auf Wahrheit beruht, so würde das Publikum über mein Unternehmen schon lange etwas anderes als versteckte Angriffe und neidische Verleumdungen erfahren haben. Bitte um Fortsetzung des bisher genossenen Vertrauens, um die Fahne der reinschmeckenden ungegypsten Naturweine stets hoch halten zu können, und werde ich auch fortan des allseitig bewiesenen Wohlwollens, sowie der mir als Anerkennung meiner realen Bestrebungen in Deutschland wie in Frankreich gewordenen Auszeichnungen mich würdig zu zeigen wissen. Seit 1876: Hoflieferant Ritter hoher Orden. Oswald Nier Seit 1876: Hoflieferant Ritter hoher Orden. Hauptgeschäfte in Frankreich: NIMES, MARSEILLE. Eigene Centralgeschäfte in Deutschland nebst Weinstuben (gute billige Küche und sämtliche Weine per 1/2 Liter, ohne Preiszuschlag): Berlin, Dresden, Leipzig, Stettin, Breslau, Halle a. S., Danzig, Rostock, Hannover, Königsberg i. Pr., Frankfurt a. O., Cassel, Potsdam.

Preis-Courant.	
Per Liter excl. Flasche	Per Liter excl. Flasche
Garrigues, roth u. weiss, etwas herb 1 60	Chateau des deux Tours, roth und weiss, feines Bouquet 3 60
Clarette, roth u. weiss, naturmild 1 80	Malaga und Madere, alt 4 80
Plaines du Rhone, roth, mild und Verdunung betordernd 2 -	Muscet de Frontignan, alt Damen-Wein 4 80
Balsce, weiss, naturmild; echter Muscat-Traubengeschmack 2 20	Cognac 4 80
Grös, roth, naturmild; weiss, naturmild; Kranken empfohlen 2 40	Echter französ. Natur-Champagner pr. Flasche 6 50 bis 8 -
Chateau Bagatelle, roth, kräftig 3 -	

In Gebinden von 20 Liter an, Gebinde gratis. Jedes beliebige Quantum wird versandt. Illustr. Preis-Courante auf Anfrage grat. & franco.

Es befinden sich Verkaufsstellen meiner Weine im Hauptgeschäft

41, Schulzenstr. Stettin, Schulzenstr. 41,

F. A. Subr, Stettin, Mönchenstraße 29-30,

C. Schack, Unter-Bredow, Feldstr. 16,

und ferner bei folgenden meinem Stettiner Central-Geschäft gehörenden Filialen:

In Demmin bei Herrn Kaufmann Th. Rieckermann, Massow bei Herrn O. F. Klug, Greifenhagen a. Oder bei Herrn Kaufmann F. Prillipp, Stolp i. Pomm. bei Herrn Magnus Redes, Wollweberstr. 12, Pyritz bei Herrn Kaufmann Gustav Fricke, Naugard bei Herrn Kaufmann Emil Sonnenburg, Greifenberg i. Pomm. bei Herrn V. L. Gross, Cammin i. Pomm. bei Herrn H. L. Voigt, Arnswalde bei Herrn Kaufm. Friedrich Lemecke, am Markt, Stargard i. Pomm. bei Herrn Kaufm. E. W. Fricke, Pyritzestr. 40.

Pr. Friedland bei Herrn Kaufm. L. Czechalla, Polzin bei Herrn Kaufmann Oscar Hesse, Bahn bei J. Mannheimer, vorm. H. Hirschheim, Pölitz bei Herrn Wilh. Lastowsky, Swinemünde bei Herrn Gustav Ludwig, Heringsdorf bei Herrn Gustav Ludwig, Schivelbein bei Herrn F. Marche Nachd., Treptow a. T. bei Herrn L. Wegener, Gollnow bei Herrn G. F. Kletzien, Kreuz a. d. O. bei Herrn A. Moersig, Neuwarps bei Herrn Moritz & Co.

Wiederholt habe ich das in der Hirschapotheke, Leipzigerstrasse 16, Dresden, verkauflche amerikanische Gicht- und Bluteinigungspulver mit sehr gutem Erfolge gebraucht, was ich allen Leidenden hiermit empfehle.

K. L. Steeger, königl. sächs. Oberförster a. D. in Radeberg.

Die Korkpfropfen-Fabrik von C. Sladeck in Zillbach bei Bernshausen offerirt u. A. Flascentorte pro Postfollu = 2000 Stück für zu 7 M. 30 Pf. inkl. Emballage geg. Nachn.

Er hatte so überzeugend gesprochen, daß selbst Müller ruhig wurde und sich der Annahme zu- neigte, daß er doch vielleicht die Wahrheit an den Tag. Werner dagegen lächelte mitleidig.

„Wer Dich gestern Abend gesehen hätte, würde Dir ein solches raffiniertes Kunststückchen wahrlich nicht zutrauen,“ sagte er spöttisch; „schreibe Sen- sationsromane, Brüderchen, Du hast das Zeug dazu.“

Trotz peinlicher Hin- und Herfragen blieben beide Brüder bei ihren Aussagen. Was war davon wahr? Sollte Felix seinem Bruder an Gel- dethum nicht nachgeben oder war sein Schul- bekennniß ein ehrliches? Der Rath nahm das Er- fere an.

Ein Haug zur Schwärzerei lag unverkennbar in dem jungen Mann, unbestimmte, hohe Ideale leb- ten in seiner Brust, und wenn es galt, sich für einen Freund oder Bruder zu opfern, konnte die anerkennende Feigheit wohl in den Hintergrund tre- ten. Ja, in dieser gehobenen Stimmung ergrub er selbst das Demüthigende gern, von Neuem als Lügner dazustehen.

Sollte also Werner der Mörder sein? Auch das schien dem Rath nicht recht glaublich. Vielleicht suchten die Brüder nur einer dem Andern zu retten und zogen andere Saiten auf, sobald sich ein

Dritter fand, der die That auf seine Schultern nahm.

Der Gerichtsrath eröffnete ihnen, daß sich der Oberförster Regler freiwillig gestellt und als Mörder angegeben habe. Hatte er erwartet, Werner oder Felix dadurch zu einer Zurücknahme ihres Geständ- nisses zu bewegen, so sah er sich getäuscht. Beide Brüder erklärten wie aus einem Munde, Regler sei schuldlos.

Der Rath fühlte sich angenehm berührt, wollte sie aber härter prüfen und entgegnete deshalb:

„Liebe sich Regler's Schuld nachweisen, so ge- winnen Sie Ihre Freiheit wieder.“

„Um diesen Preis ist sie mir zu theuer,“ rief Felix in seiner überchwänglichen Weise, während Werner gelassen sagte:

„Geben Sie den alten Regler frei und meinen Bruder dazu, wenn das so fortgeht, stellt sich am Ende noch ganz Rabzonla als Thäter eines Ver- brechens, das ich allein begangen habe.“

„Die Angaben des alten Mannes erweisen sich in der That so ziemlich haltlos, während gegen Sie beide weit schwerere gewichtigere Verdachtsgründe vorliegen.“

Die Augen des Rathes ruhten durchbohrend auf den jungen Männern, Werner suchte nicht mit der

Wimper, Felix erbleichte doch und verlor auf einige Sekunden die Fassung, dann aber sagte er:

„Ich werde mich in mein Schicksal finden, ich habe es verdient.“

Werner schwieg, ihm erschien es überflüssig, noch ein Wort zu erwidern.

Der Rath mußte Felix v. Brausehof's Schuld- bekennniß ad acta nehmen, in der Sache selbst war damit aber noch gar nichts aufgeklärt.

Hatte Felix wirklich Werner's Flinte genommen und ihm die feine dazu zurückgelassen, wo war sie geblieben? Werner hatte bei seiner Verhaftung keine Flinte gehabt, und blieb dabei, er habe die feine am Schauplatz der That zurückgelassen, be- ruhte dagegen Felix' Angabe auf Unwahrheit, so hätte er im Besitz einer solchen sein müssen. War etwa eine Flinte im Forsthaus oder in der Wald- schenke zurückgeblieben? — Der Rath beschloß, den Wirth der Waldschenke und die alte Magd des Oberförsters vorfordern zu lassen, er hatte Beide außerdem über einen Umstand zu vernehmen, welcher die Sache noch dunkler machte.

Weber die Stiefel des alten Regler, noch die der beiden Herren von Brausehof wollten in die Fußspuren passen, die dort an der Eiche gefunden worden. Der alte Regler hatte einen weit breiteren Fuß, der von Werner v. Brausehof war für seine

Größe schmal und sehr wohl geformt, und die Stiefel des jüngeren Bruders zeichneten sich durch außerordentliche Kleinheit und Zierlichkeit aus. Beide Brüder hätten sich geradezu eine plumpere Fuß- kleidung borgen müssen, und doch war auch diese Annahme nicht recht möglich, denn sie waren schon am Morgen nach der That verhaftet worden, und Werner's beschmutztes Schuhwerk zeigte, daß er es nicht gewechselt. Vielleicht hatte er dennoch die Zeit dazu gefunden? Der Wirth der Waldschenke mußte darüber Bescheid geben können.

Die ausgehöhlten Fußspuren waren lang und schmal, sie schienen weit eher von einem mager Menschen hergekommen zu sein, der niemals so und sicher aufrat. Regler konnte also unmöglich an der Eiche gestanden haben, dessen lange, ge- drungene Gestalt weit tüchtigere Fußspuren in den Erdboden gedrückt haben würde, auch hätte er nicht mehrere solch' lange Schritte machen können; er doch hatte der Kutscher ausgefragt, daß er einen Menschen mit blanken Knöpfen dort bemerkt. Da- lam die Aussage des Hundewagens, der ausbrüchlich beschworen, daß der Oberförster Felix mit dem Be- sprechen verlassen, Vergeltung zu fordern.

(Fortsetzung folgt.)

Baden = Baden = Lotterie.

4. Ziehung.

Bei der am 11. September erfolgten Ziehung fiel ein Hauptgewinn im Betrage von 15000 Mk auf Nr. 16699, 1 Gew. i. B. v. 5000 Mk auf Nr. 3803, 1 Gew. i. B. v. 3000 Mk auf Nr. 19032, 1 Gew. i. B. v. 2000 Mk auf Nr. 38403, 2 Gew. i. B. v. je 1000 Mk auf Nr. 22031 u. 64589, 3 Gew. i. B. v. je 600 Mk auf Nr. 21903, 33886 u. 95511, 5 Gew. i. B. v. je 500 Mk auf Nr. 11143, 34849, 41055, 58761 u. 85100.

Weitere Gewinne fielen, soweit die Loose von hier entnommen sind, auf folgende Nummern:

5016 106 29 239 48 358 64 90 489 503 84 743 75 867 87 6067 168 95 287 322 510 59 69 713 19 95 818 94 927 87 77 7109 33 70 78 88 222 85 511 614 841 72 77 93 910 65 71 8015 220 342 402 86 591 625 55 84 819 70 910 40001 9 32 39 130 41 63 367 86 94 400 69 71 584 615 65 96 921 74 41062 201 33 54 487 642 44 72 783 96 837 42027 54 76 158 94 240 309 77 78 89 91 407 9 29 33 46 519 657 80 992 43076 158 235 36 61 386 519 75 868 969 44049 153 273 337 489 509 57 88 97 624 783 812 931

Die Gewinner wollen ihre Gewinnlose unter deutscher Angabe ihrer Adresse der Firma **A. Molling** in Baden-Baden einsenden.

Die Erneuerung der Loose zur 5. Klasse muß gemäß § 3 des Planes bis zum 11. Oktober d. J. geschehen.

Zähne werden nach amerikanischem System schmerzlos unter vollständiger Garantie naturgetreu und preismäßig eingeseht, plombirt, mit Luftgas (Radgas) schmerzlos und gänzlich gefahrlos gezogen. Sprechstunden täglich Vorm. 9—1 und Nachm. 2—6 Uhr, auch Sonntags. **Albert Loewenstein**, prakt. Dentist Zahnheiler, Stettin, Nr. 5, Rohlmart Nr. 5, 2. Et.

!! Für unsere Frauen und Töchter !!

„Deutsche Frauenblätter.“

Allgemeine Zeitung für alle Frauen- Interessen.

Unter Mitwirkung hervorragender deutscher Männer u. Frauen herausgegeben von **Anny Wothe.**

Preis: vierteljährlich nur 1¹/₂ Mark.

Alle 14 Tage eine elegant ausgestattete Nummer von 16 Seiten im Format der Gartenlaube.

Die „Deutschen Frauenblätter“ sollen eine treue Rathgeberin für jede Hausfrau sein, sollen dem heranwachsenden Mädchen in unterhaltender Weise Belehrung bieten und so zur Bildung für den künftigen Beruf beitragen.

Die „Deutschen Frauenblätter“ enthalten u. A. neben spannenden Romanen und Novellen von namhaften Schriftstellern, Charakterstich- bildungen aus dem Frauenleben, interessante Auf- sätze über Literatur, weibliche Erwerbsthätigkeit, Kinderpflege und -erziehung, Schönheitspflege u. c. aus der Feder der beliebtesten Autoren. Dar- an schließen sich Feuilletons, Mode, Handarbeit, Haus und Küche. Auch der Poetie ist ein Plätz- chen eingeräumt. In der Briefkasten wird be- reitwillig Rath über alles Wissenswerthe er- theilt. Außerdem bringen dieselben noch Räthsel, Bücherbesprechungen, Rezepte u. s. w.

Rum Schluß bringen die „Deutschen Frauen- blätter“ für ihren weitverbreiteten Leserkreis einen Inseraten-Anhang, zu dessen Benutzung alle Interessenten freimüthl. eingeladen werden. Die kleine Zelle wird mit nur 40 Pf. berechnet.

Dieses reichhaltige, billige und beste aller für die Familie und das Haus bestehenden Blätter wird zu einem Probe-Abonnement bestens empfohlen.

Alle Buchhandlungen und Postanstalten neh- men Bestellungen entgegen.

Nr. des Post-Zeitungs-Katalogs 118^a.

Verlag von Rudolf Vande in Leipzig.

Küchengeräthe.

Grosze Auswahl. Billige Preise. Solide gearbeitete Waaren.

A. Toepfer, Hoflieferant, Mönchenstrasse 19.

Junge Erbsen.

gr. Lager, empfiehlt die Konserve-Fabrik Anders Swenson & Co., Angermünde. Preis: 100 gr. u. fr.

WESTERMANN'S ILLUSTRIRTE DEUTSCHE

Monats-Hefte

für das
gesamte geistige Leben der Gegenwart,
herausgegeben von
Friedrich Spielhagen.

Getragen von der wachsenden Gunst des deutschen Volkes, werden die „Monatshefte“ — die älteste und weitest verbreitete aller deutschen Monatschriften — nach wie vor ihr Programm innehalten: eine hervor- ragende deutsche Revue und ein gediegenes Familien- journal zu sein! — Alle Buchhandlungen und Post- anstalten nehmen Bestellungen an.

Preis pro Quartal 4 Mark.

Abonnenten können jederzeit eintreten.
Probehefte liefern alle Buchhandlungen gratis.

Für die Herbstsaison

empfehlen wir

!! Unterröcke !!

in Filz, Velours, Flanell
und allen andern modernen Stoffen vom
einfachsten bis elegantesten Genre in
großartiger Auswahl
zu allerbilligsten Preisen.

Gebrüder Aren,
Breitestr. 33.

Griechische Weine



1 Probekiste
mit 12 ganzen Flaschen in 12 aus-
gewählten Sorten versendet — Flaschen
und Kisten frei — zu
19 M. 50 Pf.

J. F. Menzer, Neckargemünd,

Ritter des Königl. Griech. Erlöserordens

Cephalonia,
Corinth,
Patras,
Santorin

Prämirt Lyon 1872, Wien 1873, Paris 1875 Silberne Medaille.

Saxlehner's Bitterquelle

Hunyadi János

durch **Liebig, Bunsen, Fresenius** analysirt, sowie erprobt und geschätzt von medi- zinischen Autoritäten, wie **Hamberger, Virchow, Hirsch, Spieglberg, Seanzoni, Buhl, Nussbaum, Esmerich, Kussmaul, Friedreich, Schulze, Ehsteln, Wunderlich** etc. verdient mit Recht als das

Vorzüglichste und Wirksamste aller Bitterwässer

empfohlen zu werden. — Niederlagen sind in allen soliden Mineralwasserhandlungen und den meisten Apotheken, doch wird gebeten stets ausdrücklich **Saxlehner's Bitterwasser** zu verlangen. Der Besitzer: **Andreas Saxlehner, Budapest.**



Badener Lotterie

Haupt- u. Schlussziehung
18.—25. Oktober.

Gewinne im Betrage von Mark

1 a	60000	60000
1 a	30000	30000
1 a	10000	10000
1 a	5000	5000
1 a	4000	4000
5 a	3000	15000
5 a	2000	10000
15 a	1000	15000
15 a	600	9000
20 a	500	10000
25 a	300	7500
30 a	200	6000
120 a	100	12000
350 a	50	17500
4410	im Gesamtwerthe von	890000

5000 Totalwerth Mark 300000

Ganze Original-Loose a 10 Mk offerirt

Rob. Th. Schröder, Stettin.

R. Grassmann's

Papierhandlung,

Schulzenstr. 9 und Kirchplatz 3—4,

empfiehlt von ihrem reichhaltigen Lager:

Rechnungen in allen Formaten,

pro Hundert von 25 Pf. an,

Wechselformulare, Quittungen,

Memoranden,

Kurzbriefe, Frachtbriefe u. Gilfrachtbriefe,

Anmelde- und Abmeldezettel,

Miethskontrakte,

Gesinde-Dienstbücher,

Arbeitsbücher u. Arbeitskarten,

Zinsen- u. Quittungsbücher,

Formulare,

Postdeklarationen, Kouverte,

Geldkouverte, Aktienkouverte,

Probekonten,

gummirta Packetaufklebezettel,

Küchenstreifen,

Blumentopfmüllungen u. c.

zu den billigsten Preisen.

Ausverkauf

von Betten, Bettfedern u. Daunendecken

zu jedem annehmbaren Preis

Deutlerstr. 16—18, Max Borchardt, Deutlerstr. 16—18

Feine weiße, halbweiße, graue, blaue und braune

Rachel-Desen,

Ramin- und Ornament-Desen,

sowie einzelne Racheln und Verzierungen offerirt zu

Fabrikpreisen

Georg Hopf,

Kurfürstenstraße 3.

Wer liefert

prima Speisekartoffeln

in Waggon- oder Schiffsloadungen?

Offerten mit Preisangabe ab Verlobestelle

unter **C. V. 100** zu senden an

Weyers-Kaatzner, Anno.cen-Ex-

pedition in Rachen

In meiner Pension finden 1—2 Pensionäre freund- liche Aufnahme und gewissenhafte Pflege unter soliden Bedingungen.

A. Prießelius Wwe., Stettin, Charlottenstraße 1, parterre.